

Berdychová, Tereza

**Jagdmusik im Barock und ihr Instrumentarium am Beispiel historischer
Horninstrumente aus der Sammlung des Landwirtschaftsmuseums Prag**

Musicologica Brunensia. 2012, vol. 47, iss. 1, pp. [199]-210

ISSN 1212-0391 (print); ISSN 2336-436X (online)

Stable URL (handle): <https://hdl.handle.net/11222.digilib/125879>

Access Date: 17. 02. 2024

Version: 20220831

Terms of use: Digital Library of the Faculty of Arts, Masaryk University provides access to digitized documents strictly for personal use, unless otherwise specified.

TEREZA BERDYCHOVÁ (BRNO)

**JAGDMUSIK IM BAROCK UND IHR INSTRUMENTARIUM
AM BEISPIEL HISTORISCHER HORNINSTRUMENTE
AUS DER SAMMLUNG
DES LANDWIRTSCHAFTSMUSEUMS PRAG**

Die Jagd als Symbol sozialer Privilegiertheit der Aristokraten figurierte seit ältesten Zeiten unter den Vergnügungen des Adels. Der ursprüngliche Zweck der Jagd verlor sich dabei schon sehr bald und die Jagd war vor allem eine beliebte Kurzweil des Herrschers und seines Gefolges. Im 18. Jahrhundert gewann sie dann eine völlig neue Dimension – die Jagd wurde zu einer der Möglichkeiten, das Prestige des Aristokraten zu repräsentieren. Aus diesem Grund änderten sich nicht nur die Jagdmethoden, sondern auch das Zeremoniell, nach dem sich die Jagd richtete. Das positive Verhältnis des böhmischen Adels zur Jagd ergab sich vor allem aus den günstigen natürlichen Bedingungen, die die ausgedehnten Wälder und reichen Wildbestände in den Ländern der böhmischen Krone boten. In ihrem Bemühen, prunkvolle Jagden nach kaiserlichem oder französischem Vorbild zu veranstalten, sahen die Adligen eine Möglichkeit, ihr eigenes Prestige herauszustreichen.

Die reichen Traditionen der Jagd und des Jagdwesens haben auf dem Gebiet von Böhmen und Mähren dauerhafte Spuren in Form von Landschaften mit Gehegen, dominierenden Lustschlössern und Jagdschlösschen hinterlassen. Nicht minder berühmt sind die Sammlertraditionen. Dies ist auch am Beispiel des Forst-, Jagd- und Fischereimuseums auf Schloss Ohrada erkennbar, das im nächsten Jahr seinen 170. Gründungstag (1842) und 2013 das 300. Jubiläum der Fertigstellung des Jagdschlusses selbst feiert. Das Schloss¹ ließ Adam Franz von Schwarzenberg² zu

¹ In Archivmaterialien und Dokumenten erwähnt als „Jagdhauß auf Wohrada“ oder „Jäger-Hauß zu Frauenberg“. (Ivanega, Jan. *Pavel Ignác Bayer, Adam František ze Schwarzenbergu a zámek Ohrada. Lovecký zámek jako součást rezidenční sítě barokního šlechtice*. Bachelorarbeit, Südböhmische Universität České Budějovice 2011, S. 86).

² Fürst Adam Franz zu Schwarzenberg (1680–1732) hat sich in die südböhmische Geschichte vor allem dank der Tatsache eingeschrieben, daß er den von seinem Vater Ferdinand übernommenen Domänen und Gütern (am bedeutendsten von ihnen waren Třeboň und Hluboká) im Jahre 1719 die Erbschaft der Fürsten von Eggenberg angeschlossen hat (Český Krumlov, Prachatice, Netolice, Vimperk, Orlik und weiterer Besitz). Durch die Verbindung des Eggenberger und Schwarzenberger Besitzes entstand eine der ausgedehntesten Herrschaften in Böhmen, die durch ihr Ausmaß und ihre Lage an die Rosenberger Zeit erinnerte und deren

Repräsentationszwecken, für die Veranstaltung großzügiger und prunkvoller Jagden errichten. Die Bauarbeiten wurden im Oktober 1708 (bzw. 1705)³ unter Aufsicht des Prager Baumeisters Paul Ignaz Bayer⁴ aufgenommen. Den Schlossrohbau stellte man 1713 fertig, während die Gestaltung der Schlossumgebung erst 1772 abgeschlossen war.⁵ Auf Anregung des Forstmeisters Jan Heyrovský von Hluboká und mit Unterstützung der Schwarzenbergs begann man in Hluboká interessante erlegte Wildraritäten zur Präparierung sowie weitere Gegenstände zu Jagd- und Forstwesen zu sammeln. Das Jagdmuseum in Ohrada entstand bereits 1842, als man dort umfangreiche Sammlungen an Jagdtrophäen und Balgen konzentrierte. Es gehört zu den ältesten Museen in Tschechien überhaupt. Im Jahr 1844 richtete man eine dem Museum angeschlossene Forst- und Jagdbibliothek ein. Mit der Zeit wurden die Sammlungen systematisch erweitert, um schließlich nach 1961 mit dem Bestand des Landwirtschaftsmuseums Prag vereint zu werden. Heute befinden sich an die 20 Tausend Sammelgegenstände und 8 Tausend Bände Bücher und Zeitschriften im Besitz des Museums im Jagdschloss Ohrada.⁶

Die Sammlung auf Schloss Ohrada zur Geschichte des Jagdwesens umfasst einen Bestand an interessanten historischen Horninstrumenten. Diese berichten nicht nur über die wichtige Funktion der Musik bzw. von Musiksignalen bei der Jagd, sondern zeigen auch die verschiedenen Hörnerarten, die bei den einzelnen Jagdtypen zum Einsatz kamen. Die Sammlung enthält vereinfacht gesagt zwei Typen Musikinstrumente: einfache nicht gewundene Instrumente, die zur Weiter-

Umfang sich in späteren Generationen nur wenig geändert hat. Er wurde zum Muster eines Barockkavaliere, der am Kaiserhof verschiedenste Funktionen einnahm, und wurde auch als kunstliebender Mäzen und Bauherr berühmt. Er war jedoch auch als leidenschaftlicher Jäger bekannt und diese Leidenschaft wurde ihm am Ende zum Verhängnis – er wurde durch ein Geschoß des Kaisers Karel VI. auf der Jagd bei Brandýs nad Labem (Brandeis an der Elbe) 1732 erschossen. Die Umstände des Vorfalles und die komplette Literatur werden in Vlnas, Vít. *Princ Evžen Savojský: život a sláva barokního válečníka*. Praha, Litomyšl 2001, S. 586–587 zusammengefasst.

³ Etwas ausführlicher zu dieser Problematik siehe: Ivanega, *Op. cit.*, S. 39–76.

⁴ Paul Ignaz Bayer (1656–1733), ein böhmischer Barockbaumeister, er wurde in Prag von Francesco Lurago in architektonischen Studien ausgebildet. Seit 1685 besaß er das Bürgerrecht der Prager Altstadt. Bayer gehörte zum Umkreis von Christoph Dientzenhofer und sein Werk wurde stark von dem burgundischen Baumeister Jean Baptiste Mathey beeinflusst. Als Nachfolger von Ch. Dientzenhofer wurde er 1701 kaiserlicher Festungsbaumeister in Eger. Er erbaute u. a. die Kastuluskirche in Prag (1690–95), die Fassade der Jesuitenkirche St. Ignaz in Prager Neustadt (1697–99), auch die Karl Borromäus-Kirche in Prag ist von ihm begonnen und nach seinem Tod von K. I. Dientzenhofer beendet worden. Bayer gehörte der Generation Ch. Dientzenhofers an, welche die italienische Architekten um 1700 ablöste und die Führung im Mitteleuropa übernahm. Naňková, Věra. *Architekt a stavitel Pavel Ignác Bayer – představy v literatuře a skutečnost*. *Umění* 22, 1974, S. 224–261. Ivanega, *Op. cit.*

⁵ Ivanega, *Op. cit.*, S. 40.

⁶ *Myslivost v uměleckém řemesle čtyř století*. Ed. Brožková, Helena – Kovařík, Jaromír – Kalšal, Václav. Praha 1993.

gabe von Informationen mit Hilfe von Signalen⁷ dienten, und komplizierte Hörner, deren Bauart bereits einen autonomen Musikausdruck erlaubte. Auf letzteren spielte man vor allem Fanfaren, deren Form und Reihenfolge im Zeremonial der betreffenden Jagdart fest vorgegeben waren. Über die Musikbegleitung bei den Jagden des Barock kennen wir nur wenige authentische Quellen. Die zeitgenössische Fachliteratur⁸ widmet sich jedoch für gewöhnlich zumindest in kurzer Form der Verwendung von Jagdhörnern bei den Jagden.

Allgemein gesprochen können wir die barocken Jagden in drei Typen nach Art bzw. Größe des Jagdwilds unterteilen, und zwar in Hohe Jagd, Mittlere Jagd und Niedere Jagd.⁹ Bei der Hohen Jagd sind das Ziel z. B. Hirsch, Bär und Luchs, aber auch Schwan, Kranich, Auerhahn u. ä. Bei der Mitteljagd werden Rehbock, Wildschwein, Wolf usw. gejagt. Und Ziel der Niederen Jagd sind schließlich Hase, Fuchs, Dachs, Wildente u. ä. Davon, welche Rolle die Musik im Jagdablauf spielte, zeugen allerdings eher die Jagdmethoden, also ob sich die Jagd an einem einzigen Ort abspielte (z. B. bei Kesseljagden¹⁰), oder ob es sich um eine Treibjagd handelte, deren Zeremonial die unentwegte Fortbewegung des Jagdpersonals und damit auch ein Hornblasen direkt beim Reiten erforderte. Allgemein kann gesagt werden, dass Signalhörner ohne Windung zur Übergabe der wichtigsten Informationen mittels eingebürgerten Signalen dienten – am häufigsten wurden dazu sog. Hifthörner (auch Hiefhörner)¹¹ verwendet. Diese gehörten zur notwendigen

⁷ Die Jagd wurde nicht nur mit Hilfe der Signale, sondern auch der Jägerschreien geleitet. „In den ältesten Schreien sehen wir uns zunächst Lautgebilden gegenüber, die sinnlos erscheinen und unübersetzbar sind. Es sind Urlaute, die die Lust am Jagen und die damit verbundene Erregung hervorbracht haben, die aber, einmal gebildet, als stehende Formen beibehalten wurden.“ (Taut, Karl. *Beiträge zur Geschichte der Jagdmusik*. Leipzig, 1927, S. 114); z. B. Döbel führt viele Beispiele an: Deutsche und Französische Termini, wie solche bey der Besuch, Versuch und Jagd gebräuchlich sind: a) Was zur Leit-Hundes-Arbeit gehörig, b) Termini, die zu denen Parforce-Hunden und zur gantzen Jagd gebraucht werden (Bas l'eau, mes chiens = wenn der Hirsch ins Wasser gehet; Le Cerf debuche = wenn der Hirsch ausgehet aus dem Orte, wo er bestätigt ist; usw.). (Döbel, Heinrich Wilhelm. *Eröffnete Jäger=Practica, Oder Der wohlgeübte und Erfahrne Jäger*. Leipzig 1746, Th. 2, S. 96–99).

⁸ Die Traktate waren für den Unterricht junger Edelleute in allen Dingen der Jagd bestimmt, ihr Zweck war also ein didaktischer. (Taut, *Op. cit.*, S. 60).

⁹ Etwas ausführlicher zu dieser Problematik siehe: *Allgemeines und auf reine Erfahrungssätze gebautes Magazin für Jäger und Jagdfreunde oder gründliche Anweisung in den edlen Jagdwissenschaften und Künsten*. Grätz 1794, S. 161.

¹⁰ Siehe z. B. Döbel, *Op. cit.*, Th. 2, S. 73; *Allgemeines und...*, S. 71–72.

¹¹ „Diejenigen Jagdhörner, welche gerade, und von Bein, Horn oder Holz gemacht sind, und deren sich die Jäger bedienen, die bey der Jagd nöthigen Zeichen darauf zu geben, werden Hiefhörner, fr. Cornet de chasse, genannt, welches Wort insgemein, wiewohl unrichtig Hifthorn und Hüfthorn, ausgesprochen und geschrieben wird. Sie werden an einem ledernen Riemen, welcher der Hiefriemen, und am häufigsten das Hornfessel heißt über die lincke Achsel getragen. Der von Schnüren geschlungene Zierrath an dem Hiefhorne, wird der Hornsatz genannt. Ja so fern diese Schnur ehemem kein bloßer Zierrath war, sondern wenn man sie aus ihren vielen Schleifen aus einander that, eine gewisse bestimmte Länge hatte, (weil ein reisender Jäger so weit, als eine solche Schnur reichte, von der Straße ab Fuchs, Hasen oder Aente, als einen Zehrpennig, schießen durfte,) wird sie auch die Faischschnur oder Schweißschnur

Ausstattung der meisten Jäger sowie der Hundeführer. Die Hifthörner dienten nämlich nicht nur zum Signalisieren der Wildbewegungen oder des Jagdablaufs, sondern man leitete mit ihnen auch die Hundemeute.¹² Einerseits wurden damit die Hunde nach dem Zutreiben eines ausgewählten Stücks Wild zu ihrem Hundeführer zurückgerufen¹³ – die Hunde waren in der Lage, den Hornklang ihres Herren herauszuhören, andererseits stachelte der raue Klang der Hifthörner die Hundemeute auf, z. B. bei der Jagd auf Wildschweine (nach Döbel¹⁴ besaß der zartere Klang der Waldhörner keine solche Wirkung auf die Hundemeute). Hifthörner wurden lange Zeit bei der Jagd auf Wölfe (Wolfhauptjagd)¹⁵ verwendet, dagegen zum Fangen der Wölfe in Netze dienten neben dem Hifthorn auch weitere Instrumente – Pfeifen, Schalmeien und Trommeln. Während der Jäger sich mit dem Hifthorn in der Hand meldete, sobald ein Wolf am vereinbarten Ort auftauchte, zeigte das Trommeln den Beginn des Schießens an.

Die größeren halbkreisförmigen Flügelhörner¹⁶ benutzte man bei der Wolfsjagd gemeinsam mit Trommeln sowie zu großen Jagden (sog. Hauptjagden¹⁷).

genannt.“ (Krünitz, Johann Georg. *Oeconomische Encyclopädie: oder allgemeines System der Staats=Stadt=Haus= und Landwirtschaft*. Brünn 1789, Th. 28, S. 399–400). Man unterschied die drei Arten Hiefhörner: Rüdennhorn, Mittelhorn und Jagdzink.

- 12 Zum Leiten der Hundemeute wurden vor allem Flügelhörner und Rüdennhörner benutzt. „Die Rüdennhorn, fig. 1606, haben einen groben oder tiefen Laut, die Saurüden (d. i. die Hunde, welche zu den Sauhetzen oder wilden Schweins-Jagden gebraucht werden,) damit bey einer Saujagd zu commandieren. Man hat ganze und halben Rüdennhörner. Weil die ganzen gar zu groß und unbequem sind, pflegt man heut zu Tage mehrentheils nur die halben zu führen.“ (Krünitz, *Op. cit.*, Th. 28, S. 400). „(...) Bey fleißiger Uebung fallen aber alle diese Schwierigkeiten mit der Zeit weg, ein jedes der vorbenannten drey Werkzeuge thut das seinige, und das anfangs so schwere Hornblasen wird eine so leichte Sache, daß gute Waldhornisten behaupten, es werde ihnen bey weitem nicht so sauer, die Meute mit dem Horne, las durch das Juchzen und Schreyen, aufzumuntern und aufzufrischen.“ (Krünitz, *Op. cit.*, Th. 28, S. 437).
- 13 Krünitz führt 6 Beispiele an – «Tons pour chiens». Also nennt man die Töne, welche bloß die Meute angehen, und in der Absicht geblasen werden, daß die Hunde gut folgen, die Fährte behalten, und dem Wilde scharf nachsetzen sollen. (Krünitz, *Op. cit.*, Th. 28, S. 438–442). Die Transkription der Signalen wird in der Online-Zeitschrift *Acta Musicologica* veröffentlicht (Tereza Berdychová. Lov jako šlechtická zábava v 17. a 18. století a jeho hudební doprovod, *Acta Musicologica* 3, 2009, erreichbar aus <http://acta.musicologica.cz/>).
- 14 Döbel, *Op. cit.*
- 15 Die genaue Beschreibung des Zeremoniells – siehe z. B. Flemming, Hans Friedrich von. *Des Vollkommenen Teutschen Jägers*. Leipzig, 1724, Th. 3, S. 172–173; Döbel, *Op. cit.*, Th. 2, S. 126–127: „(...) Die Jäger, so bey den Fall-Tüchern seyn, geben mit den Jagd-Flügel- oder Hüfft-Hörnern denen, so treiben, mit Blasen zu verstehen, wenn sich ein Wolff vor den Fall-Tüchern sehen lässet.“ (S. 126)
- 16 „Das Flügelhorn, fig. 1605, ist das kleinste unter den messingenen Jagdhörnern, und einfach. Mit demselben ruft man die Hunde zur Koppel; wenn man mit ihnen zur Jagd reitet oder geht, wird ihnen geblasen, ingleichem wenn sie losgekoppelt werden, wenn sie suchen, und wenn sie jagen. Wird der Jäger des gejagten Wildes ansichtig, so wird geblasen; und wenn es todt geschossen wird, wird der Tod geblasen. Es werden auch die Hunde nach vollendeter Jagd mit dem Ruf zur Koppel geblasen; und wenn ihnen der Genuß gegeben wird, bläset man ebenfalls, so wie auch noch zuletzt, wenn man nach Hause reitet. Dieses Blasen wird

Bei dieser Jagdweise werden große Mengen Wild aus dem ganzen Wald in einen mit Blendzeug und Lappen abgegrenzten Bereich getrieben. Die Jäger sind dabei in drei Gruppen unterteilt (linker und rechter Flügel, Mittelgruppe); in jeder Gruppe befinden sich nur ein oder zwei Jäger mit einem Flügelhorn, die durch Bespielen dieses Instruments den Jagdablauf lenken. Die Herrschaften werden bei der Ankunft zur Jagd mit Musikbegleitung begrüßt. Etwas anders verläuft das sog. Abjagen,¹⁸ bei dem die Adligen in einer provisorischen Laube sitzen und das Wild bis direkt vor sie getrieben wird. Sobald die Treiber einen Hirsch erblicken, blasen sie das Stück ab und begleiten das Tier durch Hornblasen bis vor die Laube, wo er von den Herren (und Damen) erschossen wird. Diese Musikbegleitung klingt Döbel zufolge „so ausnehmend, als die beste komponierte Partie, so von denen unvergleichlichsten und berühmtesten Virtuosen gespielt wird.“¹⁹ Bei dieser Jagdweise besitzt die Musikbegleitung eine wichtige Funktion und neben verschiedenen Horninstrumenten werden oft auch Trompeten und Trommeln²⁰ eingesetzt. Ähnlich verhält es sich beim sog. Contrajagen,²¹ wo sich die Jäger, nachdem das letzte Stück vor die Laube mit den Herrschaften getrieben ist, in Reihe aufstellen und unter feierlichem Blasen und Rufen von Jägerlosungen bis zur Laube vorrücken, wo sie sich vor den Herrschaften verneigen. Dieser feierliche Abschlussakt wird meist von Waldhorn- oder Jagdhornspiel begleitet. Mitunter ist den Musikern ein Platz direkt in der Laube oder in der Nähe vorbehalten und sie begleiten dann mit ihrem Spiel die gesamte Jagd.

Signalgebende Horninstrumente sind in zahlreichen tschechischen Museen erhalten, am häufigsten jedoch in Form von Blasinstrumente aus Tierhorn, sie dienen nicht nur Jägern, sondern auch Nachtwächtern und Hirten. Auf Schloss Ohrada werden heute 18 Horninstrumente zum Signalgeben aufbewahrt. Wie dies üblich war, sind diese kleineren Horninstrumente nicht mit dem Hersteller-

abgewechselt, daß eine jede Begebenheit im Jagen ihren eigenen Ton hat, so wie die Trompeter in ihren Feldstücken, zu jeder Bewegung des Regimentes oder der Schwadronne, einen eigenen Ton haben. Deswegen muß der Jäger solche zur Jagd gehörige Töne entweder nach Noten kunstmäßig blasen lernen (s. Jagd-Musik), oder er muß sich dieselben vorsingen oder vorblasen lassen, und alsdann auf dem Horne sich üben, es ebenfalls zu blasen.“ (Krünitz, *Op. cit.*, Th. 28, S. 399)

17 Siehe z. B. *Allgemeines und...*, S. 60: „(...) Des andern Tages frühe wird mit einem Jagdhorne der Ruf geblasen, worauf sich die Jägerey mit ihren Leuten versammelt. (...) Auf jedem Flügel ist ein Jäger mit dem Flügelhorne, deßgleichen auch in der Mitte einer oder zwey, nachdem das Treiben groß ist, damit sie einander mit dem Horne vollkommen hören könnenn (...)“.

18 Döbel, *Op. cit.*, Th. 2, S. 44, 54–58; *Allgemeines und...*, S. 64–66: „(...) Kommt nun ein jagdbarer Hirsch aus dem Jagen auf den Lauf, so wird er angeblasen, und durch diesen angenehmen Ton bis zum Schirme begleitet, wo er alsdann von der hohen Herrschaft gefällt und gepürscht (geschossen) wird. (...)“ (S. 65).

19 Döbel, *Op. cit.*, Th. II, S. 55.

20 *Ibid.*

21 Siehe z. B. Döbel, *Op. cit.*, S. 61; *Allgemeines und...*, S. 67–70.

namen signiert, ihre Datierung und Herkunft können daher nicht genau bestimmt werden. Eine Ausnahme bildet ein halbkreisförmiges Signalhorn vom Berliner Hersteller Joseph Gabler.²² Zu ihm gehörte ursprünglich auch ein geflochtener Lederriemen, der jedoch nicht erhalten blieb. Seine Form kann jedoch von einem übereinstimmenden Instrument abgeleitet werden, das in der Hochschule für Musik in Berlin²³ aufbewahrt wird. Gabler fertigte ebenfalls Musikinstrumente für das Militär, es ist also unklar, ob dieses Stück direkt bei der Jagd Verwendung fand. Ins Museum gelangte es 1980 aus den Sammlungen von Schloss Lednice (Eisgrub).

Die größten aller Jagdhörner, die sog. Parforcehörner²⁴ wurden, wie es scheint, fast ausschließlich bei der Parforcejagd²⁵ verwendet. Ihre Bauart, also eine Windung großen Durchmessers, entsprach der Tatsache, dass man sie beim Reiten blies und die Reiter hatten sie über die Schulter gehängt, selten auch auf der rechten Seite über dem Hornfessel getragen. Dank der ausreichenden Röhrenlänge ließ sich ihnen eine solche Anzahl verschiedener Töne entlocken, dass auch komplizierte Fanfaren²⁶ gespielt werden konnten und nicht nur informative Signale.

²² Joseph Caspar Gabler (1770–1818), wahrscheinlich Schüler von A. F. Krause (Langwill, Lyndesay G. *An Index of Musical Wind-Instrument Makers*. Edinburgh 1972, S. 49; Waterhouse, William. *The new Langwill index: a dictionary of musical wind-instrument makers and inventors*. London 1993, S. 126).

²³ Sachs, Curt. *Sammlung alter Musikinstrumente: bei der staatlichen Hochschule für Musik zu Berlin*. Berlin 1922, S. 196, Tafel 21 / Nr. 248.

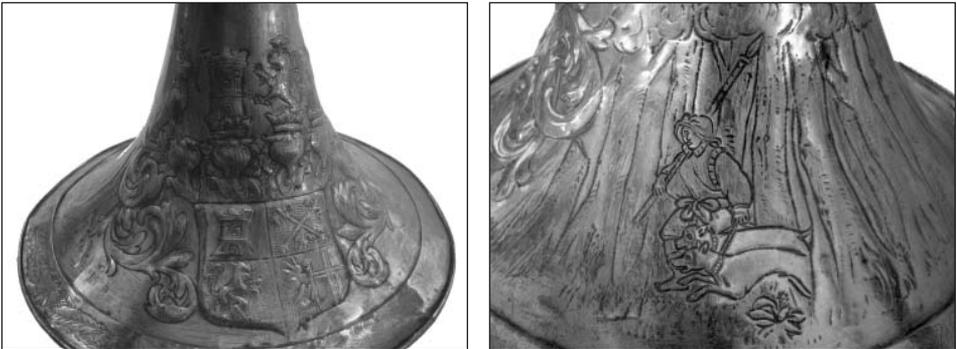
²⁴ „Das große Jagd- oder Parforce-Horn, fig. 1604, wird entweder von Kupfer oder Messing gemacht. Das von Messing klingt heller, als das von Kupfer. Dieses Horn trägt der Jäger in allen Jagen, auf der rechten Seite über dem Hornfessel, und zwar die Glocke vorn, und das Mundstück hinten gewendet. Bey dem Jagen mit Tüchern, wird im Treiben damit geblasen, ingleichem wenn das Wild im Triebe zurück geht, wird der Ruf zurück geblasen; und wenn es wieder fortgeht, wird der Trieb geblasen. Zum An- und Abblasen des Jagens, sind gezeichnete Töne zu blasen, auch was jagdbar ist im Jagen, wird, wenn es auf den Lauf kommt, mit einem besondern Tone angeblasen. Wenn das Jagdbare mit Hunden gehetzt wird, und die Hunde dasselbe halten, wird sein Ton geblasen. Wenn die Herrschaft des Jagens dasselbe abfängt, wird der Tod geblasen. Dieses ist bey den Tüchern der Gebrauch. In freyen Jagen mit deutschen Hunden, und bey dem Treiben im Freyen, wird zwar auch mit diesen Hörnern, noch mehr aber mit den Flügelhörnern, geblasen.“ (Krünitz, *Op. cit.*, Th. 28, S. 398)

²⁵ Die genaue Beschreibung des Zeremoniells – siehe z. B. Flemming, Hans Friedrich von. *Des Vollkommenen Teutschen Jägers*. Leipzig 1724, Th. 3, S. 256; Döbel, *Op. cit.*, Th. 2, S. 87–89: „Es ist dieselbige eine lustige und angenehme Jagd vor diejenigen, so gerne reiten, den Laut der Hunde hören wollen, und das Blasen astimiren (...) dabey er [Fürst] dennoch den angenehmen und wohlklingenden Laut derer Hunde, Jäger und des Jagd-Horns hören, und vernehmen kan. Wie es denn eine besonders schöne Music ist, und mancher Liebhaber dieselbe dem Klange des besten Glocken-Spiels vorziehet (...)“ (S. 87); *Allgemeines und...*, S. 85–90, 94–98.

²⁶ Krünitz führt 20 Fanfaren an: 1. Quête, 2. Echauffement de Quête, 3. Lancé, 4. Vuë, 5. Tons pour chiens, 6. Hourvari, 7. Retour, 8. Requête, 9. Volulets, 10. Rapproché, 11. Relancé, 12. Debuché, 13. Halali, 14. Bat-l'eau, 15. Sortie de l'eau, 16. La Retraite prise, 17. La Retraite manquée, 18. L'Appel simple, 19. Response à l'Appel, 20. Appel forcé (Krünitz, *Op. cit.*,

Dies verlieh der Jagd einen feierlichen Charakter. Das Museum Ohrada besitzt 12 Parforcehörner. Dies ist für tschechische Verhältnisse kaum üblich – große Parforcehörner sind zwar z. B. auf einigen Jagdschlössern (Kozel, Hluboká nad Vltavou, Český Krumlov, Lednice, Konopiště) und in verschiedenen Museen erhalten, allerdings eher als Ausnahme.

Das Parforcehorn Sign. 42.519 (*Ab. 1*) ist leider ohne Datierung und Herstellersignatur. Der Schalltrichter ist mit einem gravierten und eingepressten Adelswappen sowie einer Jagdszene geschmückt. Das Wappen gehört dem Grafengeschlecht von Thurn und Valsassina. Ins Königreich Böhmen gelangte diese Familie im 16. Jahrhundert und sie erwarb hier in Mähren mehrere Güter (Vintřov, Roveň, Dobřichovice, Veliš, Hodonín). Der ältere Zweig starb bald aus (1. Hälfte des 17. Jh.), die andere sog. Kärntner Linie unterteilte sich in die Radmannsdorfer, Bleiburger, Steirische und die jüngere böhmische Linie. Letztere besaß zu Beginn des 18. Jahrhunderts die Herrschaft Krasonice in Mähren. Die Jagdszene stellt zwei Hundeführer jeweils mit zwei Hunden dar. Leider ist bislang der Zusammenhang zwischen diesem Parforcehorn und dem Geschlecht Thurn-Valsassina unklar²⁷ und das Akquisitionsbuch des Museums gibt auch nichts über den Hergang des Erwerbs an.



Ab. 1 (Parforcehorn Sign. 42.519)

Th. 28, S. 438–442). Siehe Berdychová, *Op. cit.* (die Verwendung der Fanfaren und Notenbeispiele).

²⁷ Es bietet sich die Frage an, ob ein Zusammenhang zwischen dem Reichsgraf Johann Matthias von Thurn und Valsassina und dem Instrument möglich wäre. Johann Mathias (1683–1746) hielt sich vor allem in Wien, Brünn und Olmütz auf (er war unter anderem Prälat des Kapitels in Olmütz) und zu seinen zahlreichen Interessen gehörte insbesondere auch die Musik. Jiří Sehnal hinwies darauf, dass Johann Matthias eine größere Instrumentensammlung besaß als die Olmütze Bischofs Leopold Egk und Maxmilian Hamilton. (Sehnal, Jiří. *Nové příspěvky k dějinám hudby na Moravě v 17. a 18. století. Časopis moravského musea LX*, 1975, S. 159–177).

In den Sammlungen des Museums befinden sich auch zwei Parforcehörner aus der Werkstatt des Wiener Meisters Joseph Huschauer (1748–1805). Dieser Instrumentenbauer ging bei Carl Adam Starzer (1733–1789) zur Lehre, nach dessen Tod (1789) sollte er als dessen Nachfolger das gesamte Gewerbe übernehmen, doch erhielt er nur die Werkstatt, während das Geschäft von Anton Kerner (1726–1806) übernommen wurde. Zwischen den beiden Instrumentenbauern herrschten gespannte Beziehungen. Kerner erhob gegen Huschauer Beschwerde, dass dieser unberechtigtweise seine Instrumente mit dem österreichischen Adlerwappen kennzeichne. Die Beschwerde hatte Erfolg, bei beiden erhaltenen Parforcehörnern kommt der Adler nicht mehr vor. Die Herstellersignatur besteht aus gekreuztem Horn und Trompete. Nach Huschauers Tod führte seine Frau die Werkstatt noch bis 1815.²⁸ Beide Blasinstrumente in der Museumssammlung stammen direkt vom Jagdschloss Ohrada. In dem tschechischen Museum der Musik in Prag ist ein Jagdhorn aus der Werkstatt von Huschauers Vater aus dem Jahr 1723 erhalten (Sign. 413 E).

Ein weiteres interessantes Blasinstrument in den Sammlungen des Museums ist ein Parforcehorn Sign. 77.162 (Ab. 2) aus dem Jahr 1705 aus der Werkstatt des Wiener Instrumentenbauers Michael Leichamschneider (1676–1748). Nach dem Verzeichnis der erhaltenen Instrumente dieses Herstellers im Langwill's *In-*



Ab. 2 (Parforcehorn Sign. 77.162)

²⁸ Langwill, *Op. cit.*, S. 75–76; Waterhouse, *Op. cit.*, S. 187; Fitzpatrick, Horace. *The Horn and Horn-Playing and the Austro-Bohemian Tradition from 1680 to 1830*. London 1970, S. 137, 138, 140, 144; Maunder, Richard. Viennese Wind-Instrument Makers, 1700–1800. *The Galpin Society Journal* 51, 1998, S. 170–191, S. 175.

*dex*²⁹ ist dieses Parforcehorn das älteste erhaltene Instrument dieses Meisters. Leichamschneider war in Wien tätig. In den europäischen Sammlungen bewahrt man zahlreiche seiner Blasinstrumente auf – er wird als hervorragender Instrumentenmacher seiner Zeit angesehen, der zur Weiterentwicklung des Horns in Richtung zu einem autonomen Orchestralinstrument beitrug. In der Musikinstrumentensammlung des Mährischen Landesmuseums befindet sich ebenfalls ein Exemplar aus seiner Werkstatt – es handelt sich um ein Naturhorn aus dem Jahr 1721 (Sign. E 170).

Das Jagdhorn diente im 18. Jahrhundert nicht nur seinem musikalischen Zweck, sondern war auch Attribut des Waidmanns. Je höhere Bedeutung dem Jagdwesen zugemessen wurde, umso größere Ansprüche stellte man an den Jäger bei dessen Ausbildung. Die Lehrzeit betrug gewöhnlich drei Jahre und der Lehrling musste sich in dieser Zeit alle hauptsächlichen Fertigkeiten eines Jägers und Försters aneignen: Arbeit mit den Jagdhunden, Bestimmen von Wildfährten, Aufstellen von Planen und Netzen, Fangeisen oder Schlagfallen stellen und mitunter auch Wolfsgruben anlegen, Verwendung von Schusswaffen und Blasen des Jagdhorns. Nach Ende der Lehrzeit musste sich der Jäger einer Abschlussprüfung unterziehen und erhielt dann Lehrbrief, Hirschfänger und Jagdhorn. Diese Attribute seines Jägerberufs durfte er erst nach Bestehen der Abschlussprüfung tragen. Das Zeremoniell nach der Abschlussprüfung beschreibt Flemming:

„Wenn unsere alten Vorfahren einen in der Lehre habten Lehr-Jungen, der sich Zeitwährenden Lehr-Jahren fleißig und ehrlich verhalten, und etwas rechtschaffenes begriffen, wehrhaft machen wolten, so wurden folgende Ceremonien dabey in Obacht genommen. Es musste sich die Jägerey nach ihrem Rang und Chargen, wenigsten sechs, acht, biß zehen Mann, in einem Zimmer mit sauberer und zierlicher Kleidung nebst ihren Hirschfängern, Flügel- und Hiff-Hörnern in eine Ordnung stellen. Hierauf trat derjenige Lehrmeister oder Jäger, welcher den gewesenen Lehr-Jungen unterrichtet gehabt, hervor, rief ihn zu sich, und sprach gegen die versammelte Jägerey, nachdem sich die Flügel- und Hiff-Hörner zu drey unterschiedenen mahlen hören lassen, folgendes »Es wird der löblichen Jägerey wohl erinnerlich seyn, wie daß gegenwärtiger NN. bereits vor sechs Jahren zu mir als ein Lehr-Junge gekommen, wärender Zeit sich auch ehrlich, treu und fleißig verhalten, daß ich mit ihm wohl zufrieden bin. Dieweil denn nun unsere lieben alten und in Gott ruhenden Vorfahren bey freyer Loßlassung ihrer Kinder oder Leibeigenen ein merckliches Andencken hinterlassen, und dieser NN. seine Lehr-Jahre richtig ausgestanden, so will demnach diese uralte löbliche Gewohnheit nicht ändern, sondern so viel hierzu vonnöthen, vornehmen.« Hierauf wandte er sich zu dem Jungen, und sprach »NN. Du bist nunmehr kein Kind nicht mehr, und hast deine mündigen Jahre erlebet; ich frage dich also: Willst du wehrhaftig gemacht werden?« Dieses beantwortete der Junge mit einem Ja. Alsdenn gab ihm der Jäger mit der rechten Hand eine Mauschelle, und sprach »Die verträge von mir, und sonst von niemand mehr, erinnere dich aber des Backenstreichs, so unser liebster Heyland bey seinem unschuldigen Leiden um unsern willen hat erdulden müssen.« Nachgehends reichte er ihm mit der lincken Hand den Hirschfänger mit dem Gefäß hin, und sprach ferner »Hier hast du nun deine Wehr, die gebrauch zu Gottes Ehr, zu Lieb und Nutz des Herren dein, halt dich ehrlich, treu und fein, wehr dich damit deiner Feinde, doch unnütze Händel meide. Gürtle deine Lenden wie ein Mann, der sein Horn recht blasen kan; nunmehr hast du die Freyheit, es gehe dir wohl

²⁹ Langwill, *Op. cit.*, S. 93; Waterhouse, *Op. cit.*, S. 231–232; Fitzpatrick, *Op. cit.*; Maunder, *Op. cit.*, S. 177–178.

allezeit.« Alsdenn gratulierte ihm ein Iedweder zu diesem seinem Ehren-Tage, die Taffel wurde angerichtet, und proper tractiret. Es muste dieser neu wehrhaft gemachte Bräutigam mit einer Jungfer bey der Taffel oben an sitzen, es wurd von allen Gästen seine Gesundheit getrunken, und er mit mancherley Ehren-Bezeigungen beehret.³⁰

Das höhere und niedere Jagdpersonal unterschied sich in Bekleidung und Zubehör je nach den einzelnen Rängen. Das war selbstverständlich in den einzelnen Herrschaften verschieden – Flemming gibt mehrere Beispiele:³¹ einen golden verzierten Gürtel mit Hirschfänger und Tragriemen für das Jagdhorn durften nur Oberjägermeister, Oberforstmeister und Wildmeister sowie Jagdjunker tragen. Das gleiche Zubehör, jedoch mit silbernen Quasten stand Oberjägern, Oberförstern, Jagdpagen, Leibschützen und Büchsenspannern zu. Die die Jagd leitenden Hauptjäger (Chef von der Jägerrey), ferner Ober-, Forst- und Wildmeister trugen außerdem golden besticktes grünes Gewand, das sonstige genannte Personal trug grünes Gewand mit silbernen Quasten. Mitunter war es üblich, noch den Tragriemen für das Jagdhorn mit Kamelhaar oder einem Bündel grüner Bänder zu schmücken. Unterschiede gab es auch darin, welche Art Jagdhorn die einzelnen Jägeränge tragen durften: der Chef (Commandeur) von der Jagd trug ein massives Flügelhorn ganz aus Silber und innen vergoldet, an dem ein mit Gold durchwirktes grünes Band hing. Ober-, Forst- und Wildmeister besaßen ein teilweise silbernes Flügelhorn oder ein gewöhnliches aus Messing, ebenso die Jagdjunker und sonstigen Jäger. Das niedere Jagdpersonal trug für gewöhnlich den Gürtel für den Hirschfänger und den Tragriemen für das Jagdhorn aus doppeltem Leder, oberseits mit feinem Cordoba-Leder bezogen und mit silberfarbenen massiven Schnallen und Spangen. Beim einfachen Jagdpersonal waren dann Gürtel und Tragriemen nur mit Messing- oder Stahlplättchen verziert, die teils glatt, teils geschmiedet waren. Dem Schmückungsaufwand und damit auch den Kosten für diese Jägerausstattung entsprachen auch Schmückungsaufwand und Kosten der am Jagdhorn hängenden Schnur (bei den aufwändigsten Ausführungen bestand sie aus Kamelhaar, bei den sonstigen aus Reh- oder Gämsenhaar) sowie die Farbe der Zierbänder.

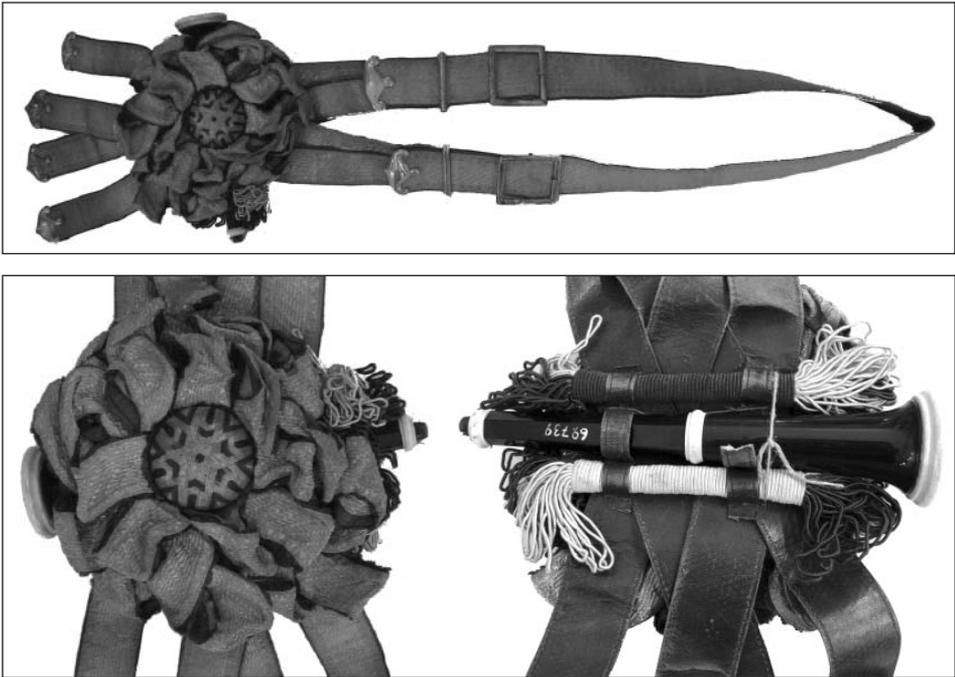
Die Sammlung auf Schloss Ohrada hat zwei barocke Schärpen³² (Ab. 3) aufzuweisen. Dazu gehören zum Signalgeben bestimmte Hifthörner. Beide Schärpen sind sehr reich geschmückt und standen offenbar einem höheren Jägerang zu. Die geflochtene Schnur, die zugleich als Schmuck des Jagdhorns diente, wurde früher als Maßstab benutzt, nach dem der Jäger ermittelte, wie weit vom Weg er Hasen, Füchse und Enten schießen durfte.

In Hinsicht darauf, dass sich die Jagd unter den böhmischen Aristokraten als beliebter Zeitvertreib zunehmender Beliebtheit erfreute, lässt sich vermuten, dass

³⁰ Flemming, *Op. cit.*, S. 150–151.

³¹ *Ibid.*, S. 149–150.

³² Sign. 69.739 und Sign. 69.673.



Ab. 3 (Barocke Schärpe Sign. 69.739)

die Jagdmusik einen festen Platz in der musikalischen und kulturellen Entwicklung der böhmischen Länder hatte. Mit der Erweiterung des Instrumentariums im 17. Jahrhundert fanden nach 1680 die gewundenen Jagd- und Waldhörner aus Metall immer weitere Verbreitung und ersetzten schrittweise Hiefhorn. Im großen Format fanden sie besonders für die Parforcejagd Anwendung und das Waldhorn, deren größtes weltliches Vergnügen die Jagd war, wurde das Modeinstrument der Zeit.

Wie bereits erwähnt, ist die Jagdhörnersammlung des Museums auf Schloss Ohrada offenbar die kompletteste Kollektion historischer Horninstrumente in Tschechien. Ein Vergleich mit weiteren zeitgenössischen Musikinstrumenten und ikonografischen Quellen wird sicherlich der genaueren Klärung der Rolle dienen, die die Musik bei der Jagd des 18. Jahrhunderts spielte.

INSTRUMENTÁŘ LOVECKÉ HUDBY V OBDOBÍ BAROKA NA PŘÍKLADU SBÍRKY HISTORICKÝCH ROHOVÝCH HUDEBNÍCH NÁSTROJŮ NÁRODNÍHO ZEMĚDĚLSKÉHO MUZEA

Lov jako symbol sociální nadřazenosti a privilegovanosti aristokrata figuroval mezi šlechtickými zábavami od nejstarších dob. Původní účel lovu se přitom vytrácel již ve starších dobách, kdy byl lov především oblíbenou kratochvílí panovníka a jeho družiny. V období baroka pak získal zcela nový rozměr – stal se jedním z možných způsobů reprezentace prestiže aristokrata. Z tohoto důvodu se měnily nejen způsoby lovu, ale také ceremoniál, kterým byl lov řízen. Kladný vztah české šlechty k lovu byl dán především vhodnými přírodními podmínkami, které dávaly k lovu rozsáhlé lesy a množství divoké zvěře v českých zemích. Snaha provozovat honosné hony podle císařského či francouzského vzoru byla pak vitanou možností, jak mohl šlechtic prezentovat vlastní prestiž.

Bohatá tradice lovectví v českých zemích nezanechala stopy jen v podobě četných loveckých zámečků a letohrádků, ale také v podobě sběratelství, jehož pozoruhodný příklad poskytuje Muzeum lesnictví, myslivosti a rybářství na zámku Ohrada (součást Národního zemědělského muzea). Sbírka k dějinám lovectví v českých zemích obsahuje ucelený soubor historických rohových nástrojů vztahujících se k dějinám lovecké hudby v českých zemích a představuje jednu z nejucelenějších sbírek historických nástrojů tohoto druhu v České republice. Neobvyklá šíře nástrojových typů přitom ilustruje nejen důležitost, kterou hudba při barokním lovu plnila, ale i fakt, že jednotlivé nástrojové typy měly v průběhu lovu své pevné místo a funkci. Sbírku je možné nejjednodušeji rozdělit na dvě základní skupiny nástrojů – signální rohové nástroje, které sloužily k dorozumívání mezi lovci v průběhu lovu a řízení psí smečky pomocí ustálených signálů, a vnuté žesťové parforsní a lovecké rohy, které umožňovaly již hraní i složitějších fanfár. Podoba, jakou hudba při lovu měla, přitom záležela především na způsobu lovu, který byl provozován, tedy především na faktu, zda se odehrával na jednom místě, nebo šlo-li o štvanici, která vyžadovala neustálý přesun lovců i loveckého personálu a tedy i troubení přímo za jízdy na koni. O podobě hudebního doprovodu různých typů lovů nás informuje dobová lovecká literatura.

Ohradská sbírka rohových hudebních nástrojů obsahuje nejen široké spektrum nástrojů signálních (18 ks), ale i vnutých žesťových rohových nástrojů. Mezi nimi se nachází i 12 ks parforsních rohů – ty jsou sice dochovány v našem prostředí i v jiných sbírkách (především lovecké zámky: Kozel, Hluboká nad Vltavou, Český Krumlov, Lednice, Konopiště), ale spíše jednotlivě. K zajímavým kusům z této skupiny patří především nesignovaný parforsní roh (Sign. 42.519) s rytým a lisovaným zdobením v podobě lovecké scény a šlechtického erbu rodu Thurn und Valsassina. Dalším unikátním exemplářem je parforsní roh z dílny Michaela Leichamschneidera (Sign. 77.162), který je datovaný rokem 1705 a představuje tak jeden z nejstarších dochovaných nástrojů tohoto typu. K vysoce zajímavým a ojediněle dochovaným předmětům patří i dvě barokní lovecké šerpy, které byly součástí uniformy loveckého personálu a podle nákladnosti svého provedení ukazovaly na hierarchické postavení jednotlivých lovců.